

Wirklichkeit 2.0

Medienkultur
im digitalen Zeitalter

Herausgegeben von
Peter Kemper, Alf Mentzer
und Julika Tillmanns

Philipp Reclam jun. Stuttgart

Inhalt

Ins Netz gegangen	9
I. Leben im Netz: Online-Communities 12	
Daniel Miller: Facebook und die Folgen	14
Mark Andrejevic: Facebook als neue Produktionsweise	20
Christian Heller: Das Ende der Privatsphäre	27
Miriam Meckel: Virtuelle Nähe – »Gefällst du mir, gefall ich dir«	39
Kai Dröge: Romantische Unternehmer im Netz	43
II. Abrechnen im Netz: Die Kosten der Kommunikation 57	
Eli Pariser: Wie wir im Internet entmündigt werden	58
Constanze Kurz / Frank Rieger: Ausgekundschaftet	70
John Palfrey / Urs Gasser: Cyberbullying	75
Andy Beckett: Die dunkle Seite des Internets	82
III. Lesen und Schreiben im Netz: Jenseits der Gutenberg-Galaxis 92	
Stefan Weber: Das Google-Copy-Paste-Syndrom	93
Christian Stöcker: Remix	101
Cora Stephan: Wahre Autoren verzweifelt gesucht	105
Nicholas Carr: Der Stellenwert des Buches heute	109
Kathrin Passig: Das Buch als Geldbäumchen	117
Holm Friebe / Sascha Lobo: Was sind Blogs?	121

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
MARBURG

RECLAM TASCHENBUCH Nr. 20266
Alle Rechte vorbehalten
© 2012 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
Reihengestaltung: bürocool, Augsburg
Umschlaggestaltung: Martin Völlm unter Verwendung
eines Bildes von imago
Gesamtherstellung: Reclam, Ditzingen
Printed in Germany 2012
RECLAM ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-020266-1
www.reclam.de

IV. Lernen im Netz: Vorsprung durch Technik	130
Manfred Spitzer: Kinder am Bildschirm	131
Norbert Neufß: Medienbildung im Vorschulbereich	135
Franz Josef Röll: Web 2.0 als pädagogische Herausforderung	140
Susanne Gaschke: Was Computer im Kindergarten zu suchen haben	149
Corinna Blobel: Silver Surfer, Internet und Web 2.0	156
V. Selbstverwirklichung im Netz: Das digitale Ich	163
Olivier Voirol: Digitales Selbst: Anerkennung und Entfremdung	164
Mark Greif: We Tube	173
Jan Krömer / William Evrim Sen: Elemente der Netzkultur	178
Alexandra Borchardt: Her mit den Piratinnen! – Verschlafen die Frauen gerade die digitale Revolution?	186
VI. Spielen im Netz: Sucht und Sehnsucht	192
Gerald Hütter: Der Einfluss der Computernutzung auf die Gehirnentwicklung	193
Wolfgang Bergmann / Gerald Hütter: Wer wird computertüchtig?	200
Sherry Turkle: Computerspiele als evokative Objekte	204
Andreas Jahn-Sudmann / Arne Schröder: Zur Faszination der Gewalt in Computerspielen	213

VII. Organisation im Netz: Vom Glück der großen Zahl [Autorenkollektiv] Stefan Bußler u.a. Von Flashmobs, Love Rugs und Wissensschlachten	222
Don Tapscott / Anthony D. Williams: Die Prinzipien von Wikinomics	228
Christian Stegbauer / Elisabeth Bauer: Macht und Autorität bei Wikipedia	238
Jaron Lanier: Digitaler Maoismus	243
Martin Andree: Liebling, das Netz schrumpft	248
VIII. Politik im Netz: Freiheitsversprechen und Herrschaftsformen	253
John Perry Barlow: Unabhängigkeitserklärung des Cyberspace	254
Jeff Jarvis: Grundrechtecharta für das Internet	257
Benjamin R. Barber: Wie demokratisch ist das Internet?	259
Alexander Siedschlag: Digitale Demokratie	272
Samuel Salzborn: Politische Teilhabe im Netz ist überschätzt – Das WWW ist nicht die Welt	276
Evgeny Morozov: Rettet die Anonymität!	280
Verzeichnis der Autoren, Texte und Druckvorlagen	285
Zu den Herausgebern	289

eher dazu angetan, Politikverdrossenheit und Frustration zu steigern.

Einen Ausblick auf die digitale Demokratie der Zukunft formuliert schließlich der weißrussische Technologiepublizist Evgeny Morozov, und auch ihm zufolge stellt sich die Frage nach der Freiheit im Netz als Alternative zwischen politisch-wirtschaftlichen Kontroll- und bürgerlichen Selbstbestimmungsinteressen. Das Internet sei derzeit »ein Paradies für Verbraucher und eine Hölle für Bürger«. Um die Freiheitsversprechen des Internets einzulösen, bedürfe es einer selbstkritischen Emanzipation des Netzbürgers: »Occupy the Net!«

JOHN PERRY BARLOW

Unabhängigkeitserklärung des Cyberspace

[...] Regierungen der industriellen Welt, Ihr müden Giganten aus Fleisch und Stahl, ich komme aus dem Cyberspace, der neuen Heimat des Geistes. Im Namen der Zukunft bitte ich Euch, Vertreter einer vergangenen Zeit: Laßt uns in Ruhe! Ihr seid bei uns nicht willkommen. Wo wir uns versammeln, besitzt Ihr keine Macht mehr.

Wir besitzen keine gewählte Regierung, und wir werden wohl auch nie eine bekommen – und so wende ich mich mit keiner größeren Autorität an Euch als der, mit der die Freiheit selber spricht. Ich erkläre den globalen sozialen Raum, den wir errichten, als gänzlich unabhängig von der Tyrannei, die Ihr über uns auszuüben anstrebt. Ihr habt hier kein moralisches Recht zu regieren noch besitzt Ihr Methoden, es zu erzwingen, die wir zu befürchten hätten.

Regierungen leiten ihre gerechte Macht von der Zustimmung der Regierten ab. Unsere habt Ihr nicht erbeten, geschweige denn erhalten. Wir haben Euch nicht eingeladen. Ihr kennt weder uns noch unsere Welt. Der Cyberspace liegt nicht innerhalb Eurer Hoheitsgebiete. Glaubt nicht, Ihr könntet ihn gestal-

ten, als wäre er ein öffentliches Projekt. Ihr könnt es nicht. Der Cyberspace ist ein natürliches Gebilde und wächst durch unsere kollektiven Handlungen.

Ihr habt Euch nicht an unseren großartigen und verbindenden Auseinandersetzungen beteiligt, und Ihr habt auch nicht den Reichtum unserer Marktplätze hervorgebracht. Ihr kennt weder unsere Kultur noch unsere Ethik oder die ungeschriebenen Regeln, die unsere Gesellschaft besser ordnen als dies irgendeine Eurer Bestimmungen vermöchte.

Ihr sprecht von Problemen, die wir haben, aber die nur Ihr lösen könnt. Das dient Eurer Invasion in unser Reich als Legitimation. Viele dieser Probleme existieren gar nicht. Ob es sich aber um echte oder um nur scheinbare Konflikte handelt – wir werden sie lokalisieren und mit unseren Mitteln angehen. Wir schreiben unseren eigenen Gesellschaftsvertrag. Unsere Regierungsweise wird sich in Übereinstimmung mit den Bedingungen unserer Welt entwickeln, nicht Eurer. Unsere Welt ist anders.

Der Cyberspace besteht aus Beziehungen, Transaktionen und dem Denken selbst, positioniert wie eine stehende Welle im Netz der Kommunikation. Unsere Welt ist überall und nirgends, und sie ist nicht dort, wo Körper leben.

Wir erschaffen eine Welt, die alle betreten können ohne Bevorzugung oder Vorurteil bezüglich Rasse, Wohlstand, militärischer Macht und Herkunft.

Wir erschaffen eine Welt, in der jeder Einzelne an jedem Ort seine oder ihre Überzeugungen ausdrücken darf, wie individuell sie auch sind, ohne Angst davor, im Schweigen der Konformität aufgehen zu müssen.

Eure Rechtsvorstellungen von Eigentum, Redefreiheit, Persönlichkeit, Freizügigkeit und Kontext treffen auf uns nicht zu. Sie alle basieren auf der Gegenständlichkeit der materiellen Welt. Es gibt im Cyberspace keine Materie.

Unsere persönlichen Identitäten haben keine Körper, so daß wir im Gegensatz zu Euch nicht durch physische Gewalt reglementiert werden können. Wir glauben daran, daß unsere Regierungsweise sich aus der Ethik, dem aufgeklärten Selbstinteresse und dem Gemeinschaftswohl eigenständig entwickeln wird. Un-

sere Identitäten werden möglicherweise über die Zuständigkeitsbereiche vieler Eurer Rechtssprechungen verteilt sein. Das einzige Gesetz, das alle unsere entstehenden Kulturen grundsätzlich anerkennen werden, ist die Goldene Regel. Wir hoffen, auf dieser Basis in der Lage zu sein, für jeden einzelnen Fall eine angemessene Lösung zu finden. Auf keinen Fall werden wir Lösungen akzeptieren, die Ihr uns aufzudrängen versucht.

In den Vereinigten Staaten habt Ihr mit dem »Telecommunications Reform Act« gerade ein Gesetz geschaffen, das Eure eigene Verfassung herabwürdigt und die Träume von Jefferson, Washington, Mill, Madison, Tocqueville und Brandeis beleidigt. Diese Träume müssen nun in uns wiedergeboren werden.

Ihr erschreckt Euch vor Euren eigenen Kindern, weil sie Eingeborene einer Welt sind, in der Ihr stets Einwanderer bleibt werdet. Weil Ihr sie fürchtet, übertragt Ihr auf Eure Bürokratie die elterliche Verantwortung, die Ihr zu feige seid, selber auszuüben. In unserer Welt sind alle Gefühle und Ausdrucksformen der Humanität Teile einer umfassenden und weltumspannenden Konversation der Bits. Wir können die Luft, die uns erstickt, von der nicht trennen, die unsere Flügel emporhebt.

In China, Deutschland, Frankreich, Rußland, Singapur, Italien und den USA versucht Ihr, den Virus der Freiheit abzuwehren, indem Ihr Wachposten an den Grenzen des Cyberspace positioniert. Sie werden die Seuche für eine Weile eindämmen können, aber sie werden ohnmächtig sein in einer Welt, die schon bald von digitalen Medien umspannt sein wird.

Eure in steigendem Maße obsolet werdenden Informationsindustrien möchten sich selbst am Leben erhalten, indem sie – in Amerika und anderswo – Gesetze vorschlagen, die noch die Rede selbst weltweit als Besitz definieren. Diese Gesetze würden Ideen als nur ein weiteres industrielles Produkt erklären, nicht ehrenhafter als Rohmetall. In unserer Welt darf alles, was der menschliche Geist erschafft, kostenfrei unendlich reproduziert und distribuiert werden. Die globale Übermittlung von Gedanken ist nicht länger auf Eure Fabriken angewiesen.

Die zunehmenden feindlichen und kolonialen Maßnahmen versetzen uns in die Lage früherer Verteidiger von Freiheit und

Selbstbestimmung, die die Autoritäten ferner und unwissender Mächte zurückweisen mußten. Wir müssen unser virtuelles Selbst Eurer Souveränität gegenüber als immun erklären, selbst wenn unsere Körper weiterhin Euren Regeln unterliegen. Wir werden uns über den gesamten Planeten ausbreiten, auf daß keiner unsere Gedanken mehr einsperren kann.

Wir werden im Cyberspace eine Zivilisation des Geistes erschaffen. Möge sie humaner und gerechter sein als die Welt, die Eure Regierungen bislang errichteten.

JEFF JARVIS

Grundrechtecharta für das Internet

I. Wir haben das Recht auf Vernetzung. Das ist die Präambel und die Voraussetzung für das wichtigste amerikanische Grundrecht, das auf freie Rede: Bevor wir frei sprechen können, müssen wir in der Lage sein, uns zu vernetzen. *Hillary Clinton* hat die Freiheit auf Vernetzung definiert als »die Idee, dass Regierungen Menschen den Zugang zum Internet und zueinander nicht verweigern dürfen«. Und es ist dieses Prinzip, das die gesamte Debatte um Netzneutralität beeinflusst.

II. Wir haben das Recht zu reden. Niemand hat das Recht, die Redefreiheit einzuschränken. Wir anerkennen die *notwendigen Beschränkungen dieses Rechts*, doch müssen sie so eng wie nur irgend möglich definiert werden, dürfen wir doch nicht nach dem kleinsten gemeinsamen Nenner handeln. Die Freiheit ist unser Standard, nicht die Einschränkung.

III. Wir haben das Recht auf unsere eigene Sprache. Die Dominanz des Englischen im Internet wird geringer, je mehr Sprachen und Schriften hinzukommen, und wir begrüßen das. *Eithan Zuckerman* warnt, dass in einem polyglotten Netz der Wunsch entstehen könnte, Brücken zu bauen, die jenseits der Sprachen funk-